Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Die goldene Hochzeit
Autor: Brix, Meta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dung standen. Die mächtige Telefunken-Station des deutschen Schnelldampfers „Bremen" empfing die Meldung von der Seenot der „Borkum" durch das englische Schiff „Toftwood". Später meldete das englische Großschiff „Queen Mary", daß der „Borkum" die Brücke weggerissen und das Steuerruder gebrochen sei, und daß sie hilflos in schwerer See treibe. Bei Empfang der Nachricht war die „Bremen" noch 1000 Seemeilen von der „Borkum" entfernt; ein Drittel des Atlantischen Ozeans trennte die beiden deutschen Schiffe. Deshalb war ein unmittelbares Eingreifen der „Bremen" vorerst ausgeschlossen; sie entschloß sich zu mittelbarer Hilfe, indem sie den Notfall mit der Bitte um Weitergabe der deutschen Seefunkstelle Norddeich-Radio meldete. Inzwischen erfuhr die „Bremen", daß das holländische Schiff „Zealandic" Funksignale unmittelbar von der „Borkum" erhalten und Kurs auf die „Borkum" genommen hätte. Die „Zealandic" meldete später, die „Borkum" könnte nur senden, aber nicht mehr empfangen, und ihr Kapitän wäre bei der Zerstörung der Brücke schwer verletzt und benötigte dringend ärztliche Hilfe. Die „Bremen" nahm nun direkten Kurs auf die „Borkum" und verständigte gleichzeitig eine Reihe anderer in der Nähe befindlicher Schiffe. Von diesen sichtete zuerst die „Pontypridd" das treibende Schiff, obgleich es von seiner angegebenen Position erheblich abgetrieben war, und leitete funktelegraphisch die Dampfer „Exeter", „Bremerhaven" und „Zealandic" zum Unfallort. Inzwischen hatte die „Bremen" noch den deutschen Schulkreuzer „Schlesien" funktelegraphisch herangeholt, den sie um endgültige Hilfeleistung ersuchte, nachdem sie die „Borkum" erreicht und sich davon überzeugt hatte, daß keine unmittelbare Gefahr mehr für die Besatzung bestand. Ein ebenfalls herbeigeeilter spanischer Tankdampfer „San Ubaldo" legte sich zudem neben das hilflose Schiff und beruhigte die hochgehende See durch Abgabe von Öl. Die anderen, zur Hilfeleistung nicht mehr benötigten Schiffe, zu denen inzwischen noch der deutsche Dampfer „Schwaben" gekommen war, setzten nunmehr ihre Reise fort, während die „Schlesien" die „Borkum" nach Horta (Azoren) brachte. Vorher waren der durch einen Beckenbruch schwer verletzte Kapitän und der am Bein verletzte erste Offizier der „Borkum" in das Schiffslazarett des Schulkreuzers überführt worden.

Was wäre aus dem havarierten Schiff, aus dem schwer verletzten Kapitän geworden, bevor Funk-Sende- und -Empfangsanlagen zum Rüstzeug aller gut ausgestatteten Hochseeschiffe gehörten? Vielleicht wäre das treibende Wrack nach vielen Tagen gesichtet und die Besatzung gerettet worden, lange nachdem der Kapitän seinen Verletzungen erlegen war; vielleicht hätte man auch niemals wieder etwas von der „Borkum" gehört. So konnten elf Schiffe und eine Küstenstation, konnten Angehörige von vier verschiedenen Völkern sich an einem glücklichen Rettungswerk beteiligen, konnte zumindest ein sonst sicher verlorenes Menschenleben gerettet werden.

A. L.

Die goldene Hochzeit.

Von Meta Brix.

Bertha Marein lag schon eine lange Zeit wach. Neben ihr waren die ruhigen Atemzüge ihres Mannes, und die alte Frau dachte, daß nun wohl der Morgen nicht mehr sehr ferne wäre, an dem sie dieses Atmen einmal nicht mehr hören würde, das zu ihrem Leben gehörte wie der Hauch des eigenen Mundes. Sie würde diesen Atem nicht mehr hören, weil er still geworden war oder weil vielleicht auch sie, die Frau, sich zuerst davon gemacht haben würde.

Ein paarmal schon wollte sich ihre Hand über die ihres Mannes legen, die breit und braun auf dem weißen Linnen des Bettbezuges lag, dann aber gab sie der liebevollen Regung doch nicht nach; der Mann sollte ruhig noch schlafen, der Tag würde heute noch anstrengend genug werden.

Die Fenster der Schlafstube waren geöffnet und ließen die würzigreife Luft des frühen Sommermorgens in das Zimmer. Die Linde vor dem Fenster bekam schon ganz gelbe Blätter, dachte die Frau; das kam von dem heißen Sommer heuer. Wie breit ausladend die Krone des Baumes vor den Fenstern schattete! Die Frau besann sich noch genau, wie sie mit ihrem Mann diesen Baum gepflanzt hatte. Zwei Jahre waren sie wohl verheiratet, als eines Tages ein Gewitter den alten Baum umlegte, der noch von der Voreltern Zeiten stand. Damals hatten sie dann eine junge, schlanke Linde dafür gepflanzt; mit einem guten Spruch hatte der Mann die Pflanzung begonnen, und ihr erster Sohn Wilhelm mußte auch einen kleinen ungeschickten Spatenstich dazu tun.

Der Baum wuchs und reckte sich auf, und seine Zweige sahen unten in die Stube hinein. Aber dann ging die Zeit hin, Jahr um Jahr. Wie der Baum sich aufreckte, so wuchsen die Kinder. Der Älteste blieb nicht allein; sechs Brüder kamen ihm nach.

Heute, nach manchem Jahrzehnt, saß der Älteste als Herr auf dem Hofe. Zwei Brüder waren mit vielen anderen Helden als Opfer des Weltkrieges gefallen. Die anderen vier waren von Hause fort. Sie waren alle Landwirte geworden. Der eine war im Heimatdorf verheiratet und ansässig, ein anderer hatte auf der Wanderschaft sein Herz im Schlesischen verloren und saß nun schon lange dort auf einem guten Hof. Carsten und Peter aber, die schon von Jugend auf Unzertrennlichen, waren über das Meer gezogen und hatten in Südamerika Landbesitz erworben. Da hatten sie Urwald gerodet und besaßen heute in einer großen Kolonie ertragreiche Farmen. Es war nicht ganz im Sinne der Eltern gewesen, daß die Buben aus der Heimat gingen; nun aber wußten die Alten, daß ihre Söhne auch drüben der Heimat dienten und daß in der Ferne Enkelkinder nach guter Bauernart aufwuchsen.

Bertha Marein wischte sich mit der Hand über das Gesicht; da war ihr doch wahrhaftig das Wasser in die Augen gekommen. Aber die große Sehnsucht nach den fernen Söhnen läßt sich nicht bezwingen; und daß diese Sehnsucht an diesem Morgen schier übergroß ist, kann einem Mutterherzen wohl geglaubt werden.

Wie der Baum da draußen rauschte ... ja, damals sahen seine Zweige unten in die Stube hinein, nun aber, da jene, die den Baum einmal pflanzten, oben im Altenteil wohnen, reckt der Baum sich hoch, daß er den beiden alten Leuten nach wie vor mit der gewohnten Melodie seine Grüße in die Stube rauscht.

Bertha Marein verschränkte beide Arme unter dem Kopf, um den sich das Haar noch ebenso kraus ringelte wie je, nur waren diese Locken heute nicht mehr dunkel, sondern so schneeweiß, daß sie sich nur wenig vom Bettzeug abhoben.

Die Frau lächelte vor sich hin ...

Was die Schwiegertochter nur für Umstände machte um den heutigen Tag!

Einen solchen Tag zu erleben, war freilich eine hohe Gunst des Himmels; nicht viele Eheleute erleben miteinander den fünfzigsten Hochzeitstag. Fünfzig Jahre ... viel Arbeit, manche Sorge, manches Herzeleid dabei. Über allem aber stand immer das Glück einer innigen Liebe und eine unverbrüchliche Gemeinsamkeit.

Die Gedanken der alten Frau gingen durch Vergangenheit und Gegenwart.

Die junge Frau, die nun schon seit einer Reihe von Jahren auf dem Hofe lebte, war eine gute Schwiegertochter; wenn man zuschaute, wie sie mit dem Bauern gemeinsam schaffte und gute Ordnung hielt in allen Dingen, konnte man schon auf seine alten Tage die Hände geruhsam in den Schoß legen. Und die Enkelkinder, die aufwuchsen — eins nach dem anderen, wie die Orgelpfeifen — gaben auch Glücks genug.

Aber soviel Umstände um die goldene Hochzeit brauchten der Sohn und die Schwiegertochter wirklich nicht zu machen.

Sie ließen sich ja nichts sagen; und so würde der Tag wohl beinahe zu einer Feier werden wie damals vor fünfzig Jahren die grüne Hochzeit. Die Alten sollten nur nicht so früh aufstehen, hatte der Sohn noch gestern Abend gesagt; und sie sollten sich dann gleich schmuck machen zu ihrem Ehrentage.

Ob vielleicht die Schlesier doch kommen würden ...? Wilhelm hatte zwar gemeint, das wäre sehr ungewiß. Aber er war immer ein Schelm, der Wilhelm ... Man war zwar in der Ernte, und versäumen sollten die Kinder gewiß nichts. Freilich, schön wäre es doch, wenn sie kämen ...

Vor ein paar Monaten hatte die alte Frau eines Nachts einen wunderschönen Traum gehabt; alle Söhne waren um sie, auch die Farmer aus Amerika waren gekommen.

Ja, ja, wenn man alt wird, so wird man auch ein bißchen närrisch. Träume sind Schäume ...

Die alte Bäuerin richtete sich ein wenig hoch. Sie stützte den Arm auf und legte den Kopf in die Hand! so war ihr Gesicht ihrem Manne zugewandt.

Ein Weilchen sah sie ihn still an, dann schüttelte sie den weißen Kopf. So etwas! Daß der Mann heute so ruhig schlafen konnte! Aber er ist in den ganzen Jahren immer der Bedächtige gewesen; das war gut so und ein Halt und wahrer Segen für ihre eigene unruhige und flinke Art.

Bim-bam schlug die Wanduhr.

Sechsmal.

Wilhelm Marein reckte sich ein wenig zurecht; aus dem ruhigen Atmen wurde ein wohliges Stöhnen. Dann öffnete er die Augen: blanke, gesunde Augen, und sah gerade hinein in die nicht minder blanken seiner Frau. Er fühlte ihre

Hand auf der seinen, und noch ein wenig schlaftrunken fragte er:

„Was ist, Frau?" Und besann sich doch gleich auf die Bedeutung dieses Tages. „Ja, richtig — wir zwei haben heute die goldene Hochzeit, Frau!"

Und dann lag wie vor vielen Jahren und wie so oft in den vergangenen Jahrzehnten der Kopf der Frau still in dem Arm des Mannes; und wie sie in der vergangenen Zeit an den Abenden vor dem Einschlafen miteinander oft über alles gesprochen haben, was es in der Ehe und in der Wirtschaft zu besprechen und zu bedenken gab, so hielten sie auch an diesem Morgen noch ein Stündchen Rückblick über das verflossene Leben, ehe sie sich erhoben und bereit machten zu dem Fest ihres Ehrentages.

Es war eine schöne und würdige Geruhsamkeit in der Art, mit der sie sich sorgfältig wuschen und ankleideten, eines dem anderen helfend, denn sie haben gestern Abend noch freundlich dankend den Beistand der Schwiegertochter abgelehnt, weil sie in diesen Morgenstunden ganz für sich allein sein wollten.

Wilhelm Marein sah im schwarzen Gehrock noch sehr stattlich und aufrecht aus. Die Frau aber freute sich nun doch der Beharrlichkeit, mit der die Schwiegertochter darauf bestanden hatte, daß sich die Mutter ein neues schwarzseidenes Kleid machen lassen mußte.

„Wir können uns wohl sehen lassen, Berthachen," lobte der Alte schmunzelnd und zog die Gefährtin langer Jahre liebevoll an sich. Die Frau nahm das liebe alte Gesicht ihres Mannes in ihre Hände; sie küßte ihn auf den Mund. Dann nahm sie die Gesangbücher aus der Lade, und darauf gingen sie die Treppe hinunter, die mit schönem geschnitzten und altersbraunem Geländer sich rundend in die Diele hinunterführte.

Aber noch ehe das alte Paar diese Treppe vollends hinuntergestiegen war, mußte ihre schöne, würdevolle Gelassenheit einer zitternden und beinahe umwerfenden Freude weichen, so daß der älteste Sohn und seine Frau den Eltern ein paar schnelle Schritte entgegengehen und die Überraschten sanft in die Diele geleiten mußten, in der, nun auch von einer tiefen männlichen Erschütterung befallen, die fünf Söhne die alten Eltern an ihrem Ehrentage empfingen.

Neben dem Ältesten, dem Herrn des Hofes, stand der Bruder aus dem gleichen Dorf und der andere aus dem Schlesierland. Zu ihnen traten, groß und breitschultrig, die beiden Farmer, die eigens zu diesem Tage über das Meer gekommen waren. Da sind die beiden alten Leute zuerst ganz still geblieben und haben kein Wort zu sagen gewußt. Die Schwiegertöchter standen neben ihren Männern und hielten die Enkelkinder der alten Leute um sich. Den Frauen stieg es feucht in die Augen, als sie die fünf stattlichen Männer ansahen und die kleine alte Frau, die diesen Männern einmal das Leben gegeben hatte. Auch wir werden vielleicht einmal so alt sein, dachten sie; gebe die Vorsehung, daß auch wir so glücklich sein dürfen wie diese Eltern.

Und als dann um wenige Zeit später draußen die Glocken zu läuten begannen, schritt das goldene Brautpaar im Geleit seiner fünf Söhne, der Schwiegertöchter und Enkel in die Kirche hinüber, daß ihre gesegnete Ehe zum anderen Male gesegnet werde.

Bitte nicht übertreiben!

Ein berühmter Schriftsteller feierte seinen sechzigsten Geburtstag. Allen fiel seine besonders elastische Gestalt, der federnde Gang, die schwungvollen Bewegungen auf. „Was tun Sie, um so jugendlich und frisch zu bleiben, Herr Doktor?" fragte ihn einer seiner Gäste, und neugierig scharten sich auch die anderen Anwesenden um das Geburtstagskind, das ja jetzt sicher eine längere aufklärende Rede halten würde. Doch der Schriftsteller machte ein ganz verlegenes Gesicht und zuckte bedauernd die Achseln: „Ich muß Sie sehr enttäuschen, meine Damen und Herren, ich weiß es nicht; vielleicht kommt es daher, daß ich in meinem ganzen Leben keinerlei Sport getrieben habe!" Das soll nun nicht etwa heißen, man dürfe keinen Sport treiben. Im Gegenteil: Sport ist gesund, Sport kräftigt, Sport ist etwas Wunderbares, das uns erst richtig die eigene Kraft spüren läßt, das froh macht. Aber es muß nicht unbedingt sein, wie man sieht; das heißt, wenn ein junges Mädchen zum Beispiel besonders zart ist, so muß es nicht unbedingt sämtliche Berge der Schweiz nacheinander besteigen. Es darf ruhig mit der Bahn hinauffahren und sich oben frisch und froh und nicht übermüdet und überanstrengt der Naturschönheiten freuen. Treibt Sport, doch nicht Rekord! Dann gibt es Menschen, die sind „sonnensüchtig". Sie legen sich solange in die Sonne oder unter die Höhensonne, bis die Haut verbrannt ist,